

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 3 (1916)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Innenräume und Einzeilmöbel  
**Autor:** Röthlisberger, H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-81567>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

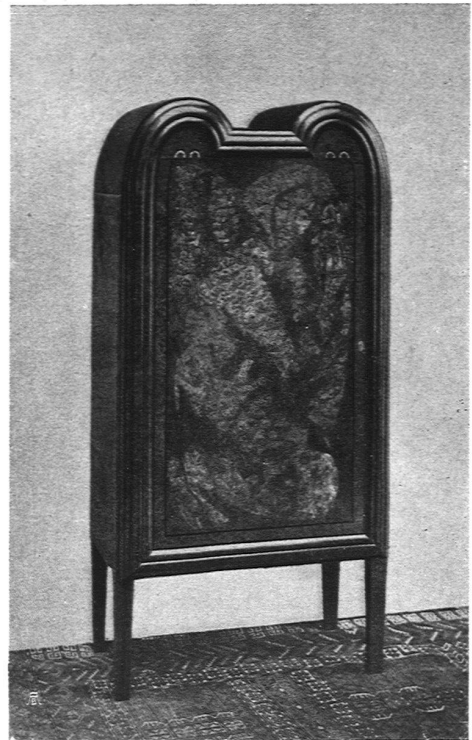


Arbeitszimmer für Kinder. Entwurf: Direktor A. Altherr, Architekt B. S. A. Ausführung: Konstruktionswerkstätten Suter-Strehler Söhne & Co., S. W. B., Zürich

## INNENRÄUME UND EINZELMÖBEL

Unseren Absichten gemäß, in den Abbildungen dieser Zeitschrift mehr und mehr auf eine gut handwerkliche Arbeit

hinzuweisen, geben wir neben den Aufnahmen aus Innenräumen auch Darstellungen der einzelnen Stücke. Die Auf-



Abstelltischchen in Nußbaumholz, poliert, Beschläge aus Elfenbein, geschnitzt. Silberschränkchen mit Intarsien in Nußbaummaser. Entwurf: Cuno Amiet, Oschwand. Stuhl in Nußbaumholz, poliert, Gobelinstoff, rot, grün, gelb bemustert. Entwurf: Otto Ingold, Arch. B. S. A. Ausführung: Hugo Wagner, S. W. B., kunstgewerbliche Werkstätten für Wohnungseinrichtungen, Bern

nahmen des gesamten Raumes mögen für den Zeitschriftenleser, insonderheit für die Leserinnen, amüsanter sein; sie sind unerlässlich, sollen die Vorführung von Einzelmöbeln jedoch nicht ausschalten. Denn erst hier ist es möglich, einen Stuhl auf den Aufbau hin, auf den schreinermäßig sachlichen Verlauf einer Lehne, auf den Übergang der Lehne zum Sitz und zu den Beinen hin zu prüfen und in einer guten Aufnahme auch noch etwas von der feinen



Materialbearbeitung hineinzubringen. Das ist gegeben durch die Vorführung der Möbel, die Otto Ingold und Alfred Altherr entworfen und die Hugo Wagner, Bern, und Suter-Strehler Söhne & Cie., Zürich, zur Ausführung gebracht haben. Durch freundliches Entgegenkommen der Zürcher Gewerbeschule, kunstgewerbliche Abteilung, ist es uns ermöglicht, die Abbildung in Farben aus der „Wegleitung zur Spielwaren - Ausstellung“ einzuschalten.  
H. R.





Spielzeugschränken aus der Spielwaren-Ausstellung des Schweizerischen Werkbundes, entworfen von Direktor Alfred Altherr, Arch. B. S. A.; dekorative Füllungen von Frau Röschtanner, S. W. B., Dießenhofen; Ausführung: Suter-Strehler Söhne & Co., S. W. B., Zürich.





Damenzimmer in Birnbaumholz, Türfüllungen mit geschweiften, schwarzpolierten Sprossen, Bezugsstoffe dunkelblau mit grün  
 Entwurf: Otto Ingold, Arch. B. S. A. Ausführung: Hugo Wagner, S. W. B., kunstgewerbliche Werkstätten für Wohnungseinrichtungen, Bern. Decke von E. Haberer, Bern

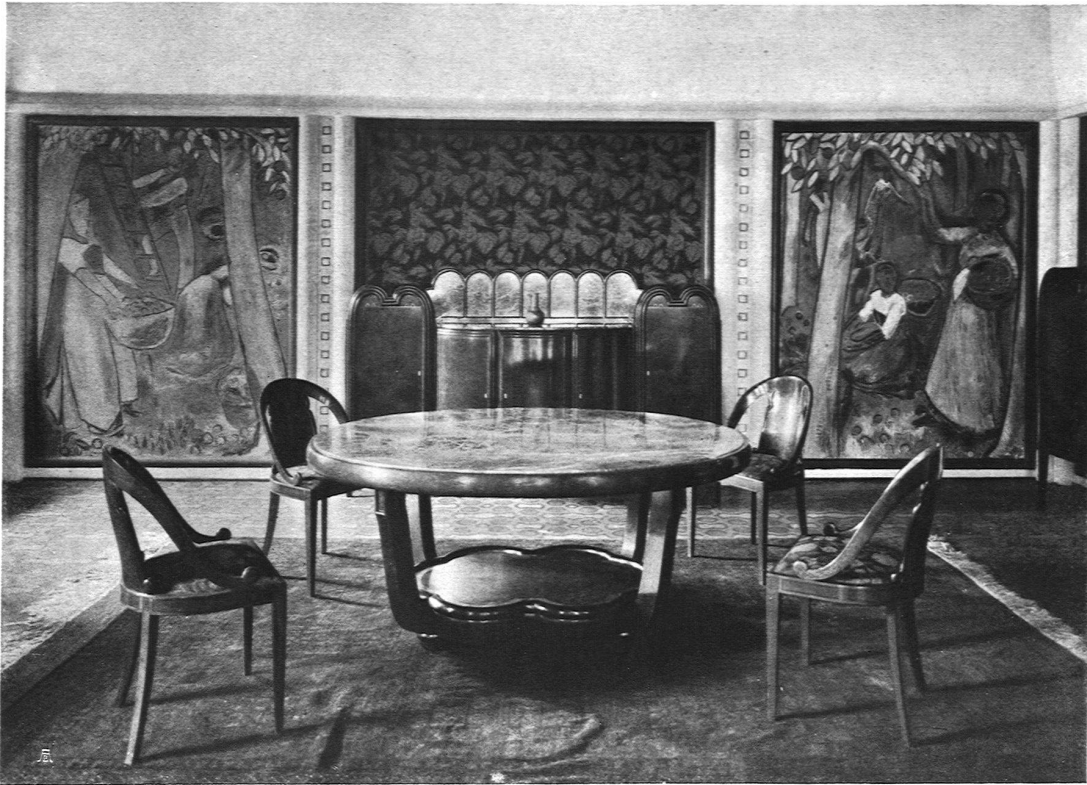
für diejenigen sein, die sich durch eine Stimmung oder Liebhaberei zur Architektur herangezogen fühlten im Glauben, sie seien dazu berufen, ohne zu wissen, daß ihre geistige Struktur sie für eine andere Disziplin besser befähigte. Täuschungen über die eigenen Fähigkeiten kommen nur allzuoft vor.

Sollten Bedenken gegen solch eine Vorprüfung vorhanden sein in dem Sinne, daß man sich zunächst nicht dazu entschließen könnte, sie als *conditio sine qua non* der Zulassung zum Studium der Architektur zu betrachten, so könnte man sich doch zunächst dazu bequemem, auf diesem Wege auf unverbindliche Weise Erfahrungen zu sammeln. Es wäre ein leichtes, das Ergebnis dieser Vorprüfung mit der späteren Entwicklung der Kandidaten zu ver-

gleichen und daraus die notwendigen Schlüsse zu ziehen.

Es ließe sich vielleicht auch eine andere Methode ausbilden, um nur begabte Elemente zum Studium zuzulassen; auf jeden Fall ist es äußerst wünschenswert, Wege zu finden, die von vornherein die mittelmäßigen Elemente eliminieren. Der heutige Prüfungsgang führt eher zum umgekehrten Ergebnis; die begabten Elemente werden in den ersten Semestern öfters ausgemerzt, und die mittelmäßigen erlangen nur zu oft das Diplom, selbst „mit Auszeichnung“.

Nachdem festgestellt wurde, daß das räumliche Denken die Grundbedingung zum Studium der Architektur bildet, soll geprüft werden, wie einerseits diese Struktur des Geistes gestärkt und wie andererseits



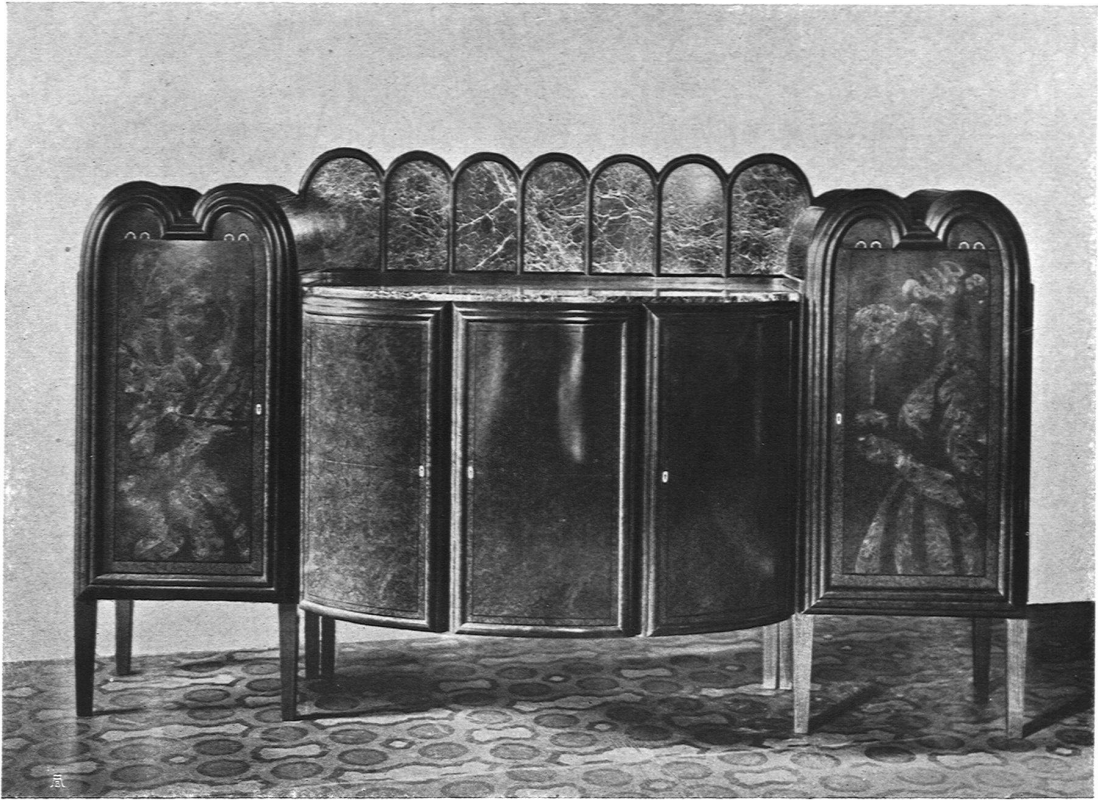
Speisezimmer in Nußbaumholz, poliert, Tischplatte aus grünem griechischem Marmor, Wandfüllungen von Cuno Amiet, Oschwand  
Entwurf: Otto Ingold, Architekt B. S. A.; Ausführung: Hugo Wagner, S. W. B., Werkstätten für Wohnungseinrichtungen, Bern

eine Schädigung derselben durch Eliminierung des Studiums abstrakter Wissenschaften verhindert werden kann.

Es gibt kein besseres Mittel, das räumliche Denkvermögen zu stärken, als die darstellende Geometrie: diese Wissenschaft ist aus den mittelalterlichen Bauhütten geboren; die Beschäftigung mit ihr wirkt natürlicherweise wiederum fördernd auf das architektonische Gestaltungsvermögen. Die darstellende Geometrie sollte im Studium der Architektur eine analoge Rolle spielen wie das Üben von Tonleitern oder Etüden in der Ausbildung des Musikers: die Perspektive als ein Teil der darstellenden Geometrie gehört selbstverständlich hierher.

Weitere Fächer, die nicht direkt zur Arbeitsmethode des Architekten gehören, aber als ihr Nährboden betrachtet werden können, sind die politische, soziale, kultu-

relle, religiöse und kunsthistorische Geschichte. Diese Fächer können alle zu den anschaulichen Wissenschaften gerechnet werden, die ohne Bedenken ihrem Inhalte und ihrem Wesen nach neben der darstellenden Geometrie als Hauptfächer für die Grundlagen der Allgemeinbildung des Architekten gelten sollten. Die Kunstgeschichte sollte nicht als eine Wissenschaft für sich vorgetragen werden, sondern ihre Abhängigkeit von den jeweiligen politischen, sozialen und religiösen Strömungen sollte scharf unterstrichen werden; aus Analogiegründen könnte erst dann der Architekt sein Bauen und seine Zeit zu einem Verhältnis bringen. Statt aus der Kunstgeschichte ein abstraktes Schematisieren und eine ungeheure mnemotechnische Übung zu machen, die im Auswendiglernen unzähliger Bauten und Typen besteht, sollten aus der Kunstgeschichte



Büfett aus dem Speisezimmer, Otto Ingold-Hugo Wagner. Nußbaumholz, poliert, mit Intarsien in Nußbaummaser, nach Entwürfen von Cuno Amiet

einige Bauten, die für ihre Periode charakteristisch sind, durchstudiert werden, und dies so gründlich, daß alles davon gelernt werden sollte, von den Anfängen der Finanzierung des Baues, von der Technik der Planherstellung bis zum letzten Profil und letzten Schornstein. Statt in seinem Gedächtnis eine chronologische farblose Reihe von Namen zu besitzen, würde der angehende Architekt seine Vorstellung mit abgeschlossenen, lebendigen Gebilden bereichern, die ihm nicht nur zu jeder Zeit eine genügende Orientierung in kunsthistorischen Fragen ermöglichen, sondern von eminent fruchtbarer Wirkung für das praktische Leben bleiben würden.

Der hier vorgesehene Ausbau der geschichtlichen Fächer müßte eine entsprechende Reduktion von anderen Disziplinen nach sich ziehen.

Wenn auch Mechanik, graphische Statik,

analytische Geometrie ihrem Wesen nach hauptsächlich anschauliche Wissenschaften sind, so brauchen sie leider als Hilfsmittel der Mathematik eine Wissenschaft der Abstraktionen und der Begriffe. Diese Fächer sollten also wegen ihrer Verquickung mit Mathematik auf das allernotwendigste reduziert und nicht wissenschaftlich zum Zwecke der Allgemeinbildung oder Stärkung des Geistes doziert werden. Es könnte genügen, wenn sie etwa in der Art vorgetragen würden, wie dies am Technikum geschieht, in rein praktischer und utilitaristischer Weise.

Die Rechtslehre als rein abstrakte Wissenschaft sollte auch ähnlich behandelt werden.

Dies wären die großen Linien einer allgemeinen Bildung, die während des Studiums ausgebaut werden müßte, parallel mit der eigentlichen Arbeitsmethode, diese



Kleiderschränken aus einem Kinderzimmer, tannen, gestrichen, mit dekorativen Füllungen von Frau Rösch-Tanner, Dießenhofen. Entwurf: Direktor A. Altherr, Architekt B. S. A., Zürich. Ausführung: Konstruktionswerkstätten Suter-Strehler Söhne & Co., S. W. B., Zürich

beständig befruchtend, auch späterhin für dieselbe einen unerschöpflichen Nährboden und eine Quelle von Anregungen bildend.

Es würde zu weit führen, näher auf die eigentliche Arbeitsmethode einzugehen, diese Waffe, die mit Hilfe des Lehrers geschmiedet wird und im späteren Leben des Schülers eine bedeutende Rolle zu spielen hat. Dieses Gebiet hängt derartig

stark von der Persönlichkeit des Dozierenden ab und ist außerdem so ausgedehnt, daß es ratsam ist, ihm vorläufig aus dem Wege zu gehen; es gehört ja auch ohne weiteres durch Zeichnen, Modellieren, Entwerfen usw. ausschließlich in das Gebiet der Anschauung.

Die obenskizzierten Anregungen könnten zum Schlusse in folgende Punkte kurz zusammengefaßt werden:





Kinderschlafzimmer, tannen, gestrichen. Entwurf: Direktor A. Altherr, Arch. B. S. A., Zürich. Ausführung: Konstruktionswerkstätten Suter-Strehler Söhne & Co., S. W. B., Zürich. Tapete entworfen und gedruckt in den graphischen Klassen der kunstgewerblichen Abteilung der Gewerbeschule Zürich. Lehrer J. B. Smits

a) Von der Erkenntnis ausgehend, daß die Architektur ein ausschließliches Gebiet des anschaulichen Denkens ist, daß außerdem künstlerische Veranlagung immer mit anschaulichem Denken zusammengeht, aber nicht mit abstraktem, begrifflichem, soll ein Weg gefunden werden, der die Kandidaten mit schwacher Vorstellungskraft oder geringem anschaulichen Denkvermögen von vornherein vom Studium ausschließt.

b) Das Studium soll so gestaltet werden, daß das anschauliche Denkvermögen einerseits gestärkt, andererseits durch Vertiefung in abstrakte Wissenschaften nicht

gestört wird: letztere sollen entweder gar nicht doziert oder auf das allernotwendigste reduziert werden.

c) Die Fächer, die nicht direkt zur Arbeitsmethode gehören, sind anschaulich vorzutragen und sind derartig zu gestalten, daß sie für das praktische Leben ein fruchtbarer, anregender Nährboden bleiben: sie sollen in direkter Wechselwirkung mit dem Ausbau der eigentlichen Arbeitsmethode vorgetragen werden.

d) Die Studien sind möglichst abzukürzen, damit das theoretisch Gelernte in noch jungen Jahren zur vollen Wirkung gelangen kann. A. v. Senger, B. S. A.